Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 32

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

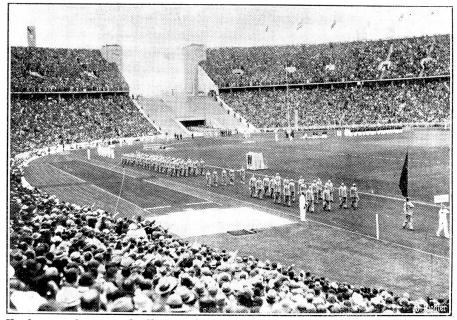
"Helloh, boys, helft mir. Das ist sicher ein Mann!" rief Ward.

Während der eine die Tür gegen den schon wieder einsetzenden Sturm offenhielt, hoben die anderen eine resegungslose menschliche Gestalt aus dem angewehten Schnee und schleppten sie in die Stube. Ward beugte sich über ihn und er nahm rasch eine flüchtige Untersjuchung vor. Es war ein Mann, wie er vermutet hatte.

"Tot ist er nicht", erklärte er dann, "aber sehr nahe daran. Füße, Arme und Gesicht sind erfroren. Bringt ihn um Gotteswillen nicht in die Nähe des Ofens.

Ein Blid, den er bei den letzten Worten in die Kopfhülle der Parka geworfen hatte, ließ ihn in einer schreds haften Ueberraschung zurückfahren.

"Sabe es mir bald gedacht, als ich sein Gewicht spürte. Es ist Stokes. Ihr kennt ihn ja. Die Welt verliert nicht viel an ihm, wenn er sterben sollte. Danach haben wir aber nicht zu fragen. Als Christenmenschen müssen wir ihm helfen. Sier, zieh ihm einer die Fausthandschuhe ab." (Forts. folgt.)



Hunderttausende grüssen die Nationen der Welt beim Einmarsch ins Olympia-Stadion
Durch das Marathon-Tor, das Westtor ins Olympia-Stadion, marschierten die Nationen in alphabetischer Reihenfolge, wobei nach olympischem Brauch Griechenland den Anfang und das gastgebende Deutschland den Schluss machten. Unser Bild zeigt den Einmarsch Belgiens.

Welt-Wochenschau.

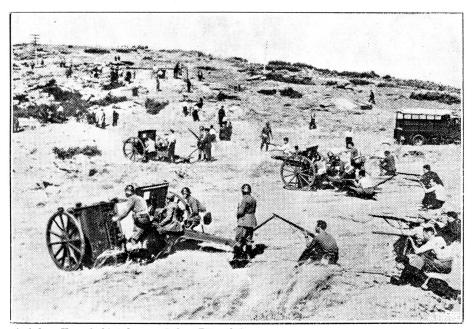
Spanische Gefahren.

An der Grenze von spanisch und französisch Marokko verunglüdten drei italienische Flugzeuge. Es han= delt sich um einen erheblich zahlreichern Transport aus dem sascistischen Italien; die Mehrzahl der Apparate erreichte sein Ziel, und wieviele andere außerdem das Mittelmeer überflogen, weiß niemand. Zu gleicher Zeit vernimmt man, daß auch Maschinen mit dem Hakenkreuz bei den Rebellen gesichtet wurden. Gerüchte erzählen noch ganz andere Dinge: Irgendwo habe ein Insurgent stundenlang eine ganze Regierungskolonne bekämpft, mit einem einzigen Maschinengewehr; als man den Mann gefangen nahm, er-wies sich, daß er deutsche Identitätsausweise besaß. Man wird noch manchen derartigen Mann und manche Waffe nennen hören; die Frage geht nicht einmal dahin, wieviele wirklich und wieviele nur erfunden seien; es genügt die Xatsache, daß die aufständischen Fascisten von ihren Ge= sinnungsgenossen in den Diktaturländern Hilfe erhalten

In Frankreich herrschte seit Wochen eine gereizte Stim= mung in beiden Lagern; die Linke verlangte tätige Unterstützung der spanischen Regierung; die Rechte bauschte jedes Gerückt, als käme von Regierungsseite auch nur ein Masschinengewehr in die Hände der spanischen Volksfront, zu einem Standal auf und verlangte stritteste Neutralität. Worauf Mr. Blum bekannt gab, daß sich die Regierung in Spanien nicht einmischen, daß sie keine Waffen liefern und daß sie auch private Belieferung unterbinden werde. Und nun bekommt die brave Volksfrontregierung zu hören, daß Mussolini und Sitler ohne Bedenken den General Franco bereits behandeln, als sei er der Chef der Regierung und als seien die regierenden Demokraten die Rebellen. gesichts der unbestreitbaren Tatsachen raffte sich die Regierung Blum zu einem lahmen Schritte auf: Sie regte in London und Rom eine Ronferenz an, zur gemein= lamen Ablegung eines striften Neutralitäts= versprechens gegenüber Spanien. Natürlich er=

flären die Engländer ihre Sympathie, und ebenso natür= lich tröhlt der Duce die Sache weiter und läßt verlauten, Italien werde die französischen Vorschläge absolut nicht in Bausch und Bogen annehmen. Und mit ziemlicher Sicher= heit kann die Wette gewinnen, daß der spanische Bürger= frieg längst zu Ende sein wird, wenn Rom sich endlich bereit erklärt, an einer solchen Ronfereng zu erscheinen und daß die Flugzeuge und Bomben Mussolinis entweder Franco zum Siege verholfen oder doch wenigstens der Regierung Azaña das Leben schwer gemacht haben werden. Mr. Blum in Paris hat das Spiel sehr schlecht begriffen. Die Herren in Berlin und Rom wollen die spanische Diktatur! Sie wollen einen Berbündeten im Ruden Frankreichs instal= lieren. Sie haben längst mit Franco fonspiriert. Für Frankreich, sei es nun links oder rechts orientiert, gabe es nur eine Abwendung der Gefahr: Die aktive Rettung der spanischen Demokratie. Sogar die frangosische Opposition hat das begriffen. Und tropdem hält die Regierung Blum an ihrer Neutralität fest.

Es ist nur zu hoffen, daß sie unter der Hand den Italienern Gleiches mit Gleichem vergilt; die Bolksfront kann irgendwelche moralische, mehr noch materielle Unter= stützung gebrauchen. Seit einer Woche sind die ausgesandten Rorps kaum mehr vorwärts gekommen; Nachrichten von Regierungsniederlagen in der Umgebung von Saragoffa, von erneuten Vorstößen General Molas in der Guadarrama, von neuen Korps, welche aus der Gegend von Zamora und Balladolid Richtung Madrid vorgehen, freuzen sich mit den verdächtig oft wieder= holten Meldungen über die Bombardierung von Saragoffa, die bevorstehende Einkreisung des schon erobert geglaubten Cordova oder Huescas, zurückgeschlagene Angriffe der Butschiften im Raume von Estepona westlich Malaga oder vereitelte Vorstöße der navarresischen Rebellen gegen Irun, San Sebastian und das eroberte Lonola. Selbst wenn man annimmt, die Regierung musse ihre neugegliederte und von allen unzuverlässigen Elementen gesäuberte Armee zuerst richtig ausrusten und mit eilig neu ausgebildeten Regimentern verstärken, erwehrt man sich des Eindrucks nicht, als stagniere die Riederwerfung der Revolte. Mit jedem Tage Verzögerung stabilisiert sich das Regiment der Aufständischen in den Provinzen, die sie besetzt halten, und die



Auf dem Kampfgebiet des spanischen Bürgerkrieges. Eine Artillerie-Abteilung der Regierung während eines Gefechts in der Nähe von Somosierra.

fascistische Hilfe wird wirksamer; es stimmt freilich, daß die ganze Bauernschaft des Südens einen richtigen Aleinkrieg gegen die Militärs führt und daß in den eingeschlossenen Städten des Nordens, so in Oviedo, so in Saragossa, die Gewerkschaften einen strengen Generalstreik weiterführen, trohdem alle Funktionäre der Arbeiterschaft, so weit man sie erwischt, an die Wand gestellt werden; der Widerstand des Volkes gegen die Diktatur kann aber nicht lange mehr durchhalten, wenn die Gegenregierung sich richtig einnistet; der Fall wenigstens einer wichtigen Festung müßte in der nächsten Zeit erfolgen, wenn nicht in allen übrigen die mosralische Widerstandskraft der regierungstreuen Elemente zussammenbrechen soll.

Aus den zerstreuten Meldungen der letten Tage sind einige dadurch aufgefallen, daß sie einen bestimmten Rriegsplan der Generäle erkennen lassen: Sie trach= ten nach der lüdenlosen Beherrschung der spanisch= portugiesischen Grenze. Namen wie Badajoz, Alcantara am Tajo, Valencia gegenüber Portalegre, Mon= talvao zeigen, daß planmäßig nach einer Verbindung mit dem aufständischen Altkastilien gesucht wird. Die portugiesische Grenze hat für die Generale por allem deshalb Bedeutung, weil von dorther einer Zufuhr deutschen und italienischen Materials feine Schranken gesetzt werden. Die Diktatur in Liffabon wünscht genau wie Muffolini einen Sturg der spanischen Volksfront. Demgegenüber bedeutet das Aufflammen neuer fleinerer Aufstandsherde wenig. Bedenklicher fönnte nur ein Aufstand in Balencia werden, der eigent= lichen Meerbasis Madrids und des ganzen regierungstreuen Gebietes. Ob Castellon de la Plana, nördlich von Balencia, wirklich gemeutert hat, weiß man nicht. Das wäre für die Regierung sehr schlimm.

Am 3. August meldeten ausländische Diplomaten, die Lage werde nach und nach unhaltbar, und eine Entscheidung müsse demnächst fallen. Wie wird sie fallen? Für Musso-lini oder für Frankreich?

In Abessinien.

Es gibt keine nachkontrollierbaren Auskünfte über das mussolinische Kaiserreich in Addis-Abeba; was herauskommt, sind Darstellungen von Reisenden, die Disbouti oder Port Said erreichen. Alle Meldungen sind verspätet und von Gerüchten überwuchert. Man kann darsum nicht wissen, wieviel Prozente Wahrheit und Dichtung an dem sein mag, was die verschiedenen Journaslisten den Reisenden in Djibouti und anderwärts nachschreiben.

Unnehmen barf man, daß die nicht unterworfenen Stämme im westlichen Abessinien sich mit englischer Silfe vom Sudan her verproviantieren und bewaffnen, und daß Maffen auf Schleichwegen nach der Hauptstadt und in alle möglichen Gebiete hinüber kommen. Das geschlagene Volk hat sich nicht gefügt und versucht die Eroberer wenigstens zu schädigen und zu beunruhigen. Die Bahnlinie Abdis= Abeba = Djibouti scheint ständig Objekt neuer Ueberfallsaktionen zu sein. Desgleichen die Umgebung der Hauptstadt. Ferner die größern Ortschaften an der Raiser= straße, zwischen Dessie und Antober. Die verschiedenen "Dedschase" tommen und verschwinden wieder, werden hie und da erwischt und hingerichtet,

finden aber immer neue Ersatmänner. Es wird angenommen, daß die Abessinier vor allem die Regenzeit ausnühen wollen; in den weglosen Gebieten kommt keine motorisierte italienische Abteilung vorwärts; Fliegerangriffe sind erschwert. Rleinere Garnisonen, die nur durch Fluglinien mit den Zentren verbunden sind, können leicht vernichtet oder dezimiert werden. Der Schaden, den die Italiener erleiden, ist nicht schähder, muß aber empfindlich wirken; das verschuldete Reich sollte kolonisieren, sollte Aethiopien ausbeuten; Ansiedler sollten sich melden, Kapitalisten, die ihr Geld in dem afrikanischen Eldorado wagen würden, Unternehmer, die bereit wären, die verwunschene Schäte zu heben.

Solange der Dedschas Soundso und seine Ersatmänner schießen und die italienische Sicherheit, die neue "Pax Romana" nicht über Gewehrschußweite links und rechts der 3ementierten Straßen und befestigten Garnisonsnester hinausreicht, so lange kommen weder Rapitalisten, noch Unsiedler, noch Unternehmer, und die Ausbeute des neuen Imperiums besteht in nichts als immer neuen Schulden, die Italien auf sich nehmen muß. Man sieht, die Engländer wissen, was sie tun, wenn sie die Stämme des Westens bewaffnen und wenn sie einige gute Zeitungsleute fleißig über die Lage schreiben lassen. Ob sie den Duce aber gefügiger machen? Mussolini wie Hitler haben gleichlautend erflärt, an einer Fünfmächtekonferenz zur Regelung der Rheinlandfragen teilnehmen zu wollen. Damit ihre Position eine unangreifbare werde, arbeiten sie an der Aufrichtung der spanischen Diktatur Franco. England aber ... schickt wenigstens abessinische Aufständische vor.

Diktator Tschiang Kai Scheck.

Es ist dem Chef der Nankinger Regierung gelungen, die Generäle von Kwangsi und Kwantung zu entzweien, den Führer von Kwantung nach Europa zu schlen, die Armee auf seine Seite zu ziehen und die ewig meute-lustigen Kwangsigeneräle zu umzingeln. Die japanischen Hoffnungen, den Diktator durch einen Bürgerkrieg zu schwächen und schließlich zu Abmachungen zu zwingen, die ihn selbst auf die Basallenstufe gedrückt haben würden, sind für einmal zerronnen. Ob aus diesem Siege Nankings eine wesentliche Stärkung der Zentralgewalt, der Armee und damit Gesamtchinas resultieren wird, muß man abwarten. Richt nur Tschiang, auch Japan ist geschickt.